

# Mit Tod und Trauer umgehen

Material zu kompetenzorientiertem RU  
in berufsbildenden Schulen

**RU PRAKTISCH - BERUFLICHE SCHULEN**







Matthias Günther

# Mit Tod und Trauer umgehen

Material zu kompetenzorientiertem RU in berufsbildenden Schulen

RU PRAKTISCH – BERUFLICHE SCHULEN

Vandenhoeck & Ruprecht

## Mit 21 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-77691-0

Umschlagabbildung: © Galina Pankratova/fotolia

Abbildungen: M1.1: © panthermedia/yeletkeshet | M1.1: © panthermedia/lemm | M1.4: © fotolia/carrieduay | M1.7: © pixabay/amayaeguizabal | M1.11: © panthermedia/mirage | M2.1: © panthermedia/Breeze | M2.2: Fotograf: © panthermedia/miceking; Mann: © pixabay/OpenClipartVectors | M3.1: panthermedia/timbaldi | M3.6: alle Abbildungen: © panthermedia/kaarsten | M3.7: © Ingrid Ruthe/pixelio.de | M4.1: © panthermedia/Goodphotos | M4.4: © fotolia/bluedesign | M4.6: © Manfred Jahreis/pixelio.de | M4.8: © imago/Michael Schick

© 2016, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen / Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

[www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

# Inhalt

Zur Konzeption

Kann man Trauer(n) lernen?


## 1 Was ist Trauer?

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

M 1.1 Traurig-Sein und Trauern

M 1.1 Traurig-Sein und Trauern 

M 1.2 Fortschritte der Trauerforschung

M 1.2 Fortschritte der Trauerforschung 


M 1.2 Fortschritte der Trauerforschung 

M 1.2 Fortschritte der Trauerforschung 


M 1.3 Herman van Veen: *Trost*

M 1.3 Herman van Veen: *Trost* 


M 1.4 Trauern in der Familie

M 1.4 Trauern in der Familie 


M 1.4 Trauern in der Familie 

M 1.4 Trauern in der Familie 

M 1.5 *Der letzte schöne Tag*

M 1.5 *Der letzte schöne Tag* 

M 1.6 Traueraufgaben


M 1.6 Traueraufgaben 


M 1.7 Trauer im Kindes- und Jugendalter

M 1.7 Trauer im Kindes- und Jugendalter 


M 1.8 Trauer braucht Zeit


M 1.8 Trauer braucht Zeit 


M 1.8 Trauer braucht Zeit 

M 1.8 Trauer braucht Zeit 

M 1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher

M 1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher 

M 1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher 

M 1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher 

M 1.10 Jungen trauern anders

M 1.10 Jungen trauern anders 


M 1.10 Jungen trauern anders 

M 1.10 Jungen trauern anders 

M 1.11 Trauer im Alter

M 1.11 Trauer im Alter 

M 1.12 Trauer bei Menschen mit geistiger Behinderung

M 1.12 Trauer bei Menschen mit geistiger Behinderung 


## 2 Wo ist Gott, wenn Menschen trauern?


Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick


M 2.1 Warum?


M 2.1 Warum? 

M 2.2 Der Tod ist eine Tür

M 2.2 Der Tod ist eine Tür 

M 2.2 Der Tod ist eine Tür 

M 2.2 Der Tod ist eine Tür 

M 2.2 Der Tod ist eine Tür 

M 2.3 Was passiert nach dem Tod?

M 2.3 Was passiert nach dem Tod? 

M 2.3 Was passiert nach dem Tod? 


M 2.3 Was passiert nach dem Tod? 


M 2.3 Was passiert nach dem Tod? 


M 2.4 Paulus: *Ich bin gewiss*

M 2.4 Paulus: *Ich bin gewiss* 

M 2.5 Eine Predigt zur Beerdigung

M 2.5 Eine Predigt zur Beerdigung 

M 2.5 Eine Predigt zur Beerdigung 

M 2.5 Eine Predigt zur Beerdigung 

M 2.6 Kommen böswillige Menschen in die Hölle?

M 2.6 Kommen böswillige Menschen in die Hölle? 

M 2.6 Kommen böswillige Menschen in die Hölle? 

M 2.6 Kommen böswillige Menschen in die Hölle? 

M 2.7 Maria Magdalena am Ostermorgen

M 2.7 Maria Magdalena am Ostermorgen 

## 3 Was hilft beim Abschied?

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

M 3.1 Eine schwierige Situation

M 3.1 Eine schwierige Situation 


M 3.2 Den Tod begreifen

M 3.2 Den Tod begreifen 

M 3.2 Den Tod begreifen 

M 3.2 Den Tod begreifen 

M 3.3 Zwischen Tod und Bestattung

M 3.3 Zwischen Tod und Bestattung 

M 3.4 Gottesdienst zur Bestattung/Kirchliche Begräbnisfeier


M 3.4 Gottesdienst zur Bestattung/Kirchliche Begräbnisfeier 

M 3.5 Die Toten Hosen: *Nur zu Besuch*


M 3.5 Die Toten Hosen: *Nur zu Besuch* 

M 3.6 Auf dem Friedhof


M 3.6 Auf dem Friedhof 

M 3.6 Auf dem Friedhof 


M 3.6 Auf dem Friedhof 

M 3.6 Auf dem Friedhof 


M3.7 Bestattungspflicht?

M3.7 Bestattungspflicht? 

M3.8 Trauerrituale im Judentum

M3.8 Trauerrituale im Judentum 


M3.9 Trauerrituale im Islam

M3.9 Trauerrituale im Islam 


#### 4 Wie können wir trauernde Menschen begleiten?

Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

M4.1 Wenn Anna zurückkommt

M4.1 Wenn Anna zurückkommt 

M4.2 So normal wie möglich

M4.2 So normal wie möglich 


M4.3 Schweigen

M4.3 Schweigen  

M4.3 Schweigen  

M4.3 Schweigen  

M4.4 Was gut tut und was nicht

M4.4 Was gut tut und was nicht 

M4.5 Ein Anforderungsprofil

M4.5 Ein Anforderungsprofil 

M4.5 Ein Anforderungsprofil 


M4.5 Ein Anforderungsprofil 

M4.6 Marvins Platz bleibt leer

M4.6 Marvins Platz bleibt leer 

M4.7 Ein gemeinsamer Weg

M4.7 Ein gemeinsamer Weg 

M4.7 Ein gemeinsamer Weg 

M4.7 Ein gemeinsamer Weg 

M4.8 Wir sind vorbereitet – Unser Trauerkoffer

M4.8 Wir sind vorbereitet – Unser Trauerkoffer 

Literatur zur Vertiefung



## Zur Konzeption

Bildung ist Bildung von Ressourcen. Kompetenzen sind Ressourcen. Ziel des vorliegenden Heftes ist es, Lehrkräfte an berufsbildenden Schulen zu ermutigen, Schülerinnen und Schülern Räume zur Aneignung von Kompetenzen im Umgang mit Tod und Trauer zu eröffnen – zunächst als Ressourcen, auf die sie bei der Bewältigung eigener Verluste zurückgreifen können.

Berufsschulreligionsunterricht unterscheidet sich vom Religionsunterricht aller anderen Schulformen durch seine Orientierung an den spezifischen Anforderungssituationen der jungen Menschen beim Start in die Berufswelt. Besonders in Erziehungs- und Pflegeberufen werden die Schülerinnen und Schüler später ihnen anvertrauten trauernden Menschen begegnen und vor der Aufgabe stehen, sie eine Strecke auf ihrem Weg der Trauer zu begleiten. Gelingende Trauerbegleitung setzt voraus, dass die Begleitenden sich ihrer eigenen Verlusterfahrungen, Trauerprozesse und ihrer eigenen Lebens- und Todesdeutungen bewusst sind. Mehr noch: Sie müssen in der Lage sein, in eine reflexive Distanz zu ihren eigenen Erfahrungen und Einstellungen im Umgang mit Tod und Trauer zu treten – nur so können sie den trauernden Menschen Partnerinnen und Partner in ihren Trauerprozessen sein.

»Jeder trauert anders.« Kann das Anliegen dieser Materialsammlung dann überhaupt erfolgreich sein? Ein einleitender Abschnitt zur Frage »Kann man Trauer(n) lernen?« soll der Profilierung des Themas »Mit Tod und Trauer umgehen« dienen.

Die vier Module »Was ist Trauer?«, »Wo ist Gott, wenn Menschen trauern?«, »Was hilft beim Abschied?« und »Wie können wir trauernde Menschen begleiten?« bauen aufeinander auf. Sie können natürlich auch als einzelne Themenblöcke verwendet werden; ebenso können die Unterrichtsbausteine der

Module zur Gestaltung einzelner Unterrichtsstunden genutzt werden.

Die Module sind gleich aufgebaut. Nach einer kurzen Legitimation folgen ein Überblick über die Bausteine und ihre unterrichtlichen Ziele sowie ein Überblick über mögliche Arbeitsaufträge. Schließlich werden die Kopiervorlagen für die Schülerarbeitsblätter vorgestellt. Die jeweils erste Vorlage bietet ein Fallbeispiel, das als Lern-/Anforderungssituation verwendet werden kann. Einige Vorlagen sind auf die Anforderungen einzelner Bildungsgänge abgestimmt; so bietet z. B. das Blatt »Trauer bei Menschen mit geistiger Behinderung« spezielles Material für den Unterricht an Heilerziehungs- und Heilpädagogischschulen.

Die Arbeitsaufträge sind nach drei Niveaustufen differenziert: eine mittlere für die Mehrzahl der Schülerinnen und Schüler eines Bildungsganges, sowie Arbeitsaufträge auf einem Grund- bzw. höheren Niveau.

Zur Differenzierung wird mit Symbolen gearbeitet:

- Einzelne, kleinschrittigere Arbeitsaufträge für Schülerinnen und Schüler mit wenig Vorkenntnissen und noch gering ausgebildeter Selbstständigkeit bei der Lösung von Aufgaben.
- ▲ Weniger vorstrukturierte Arbeitsaufträge ermöglichen in Ansätzen Selbstorganisation und Selbststeuerung des Lernens.
- Komplexere und offenere Arbeitsaufträge bieten den Schülerinnen und Schülern die Chance, selbstständig und selbstorganisiert die erforderlichen Lernhandlungen zu gestalten.
- ⬡ Arbeitsaufträge für alle Lernniveaus.

Das E-Book+ bietet den Service, dass alle Arbeitsblätter hier auch in allen Varianten enthalten sind und die passenden nur noch ausgedruckt werden müssen.

# Kann man Trauer(n) lernen?

Nein!

Wer eine signifikante Person verliert, erlebt Unplanbares, erfährt Sinnverlust, vielleicht Sinnlosigkeit. Das Durchschmerzen solchen Erlebens ist eine ganz und gar innere Erfahrung; Trauer(n) als subjektiv-individuelles Erleben ist nicht erlernbar.

Ja!

Wer eine signifikante Person verliert, verhält sich in seinem sozialen Kontext – er trauert für andere sichtbar. Der expressive Umgang mit Tod und Trauer lässt sich im Sinne eines Sich-Vorbereitens erlernen. Zu Ressourcen können frühere bewältigte Verluste, gelungene Trauerprozesse, aber auch gelungene Aneignungsprozesse werden. Die Notwendigkeit, Räume für solche Aneignungsprozesse bereitzustellen, ergibt sich aus der Verlagerung des öffentlich-sozialen Umgangs mit Tod und Trauer in den Bereich des subjektiv-individuellen Erlebens.<sup>1</sup> Der Mensch in der Postmoderne trauert – mehr oder weniger – allein. Zwei Stichworte:

## Hospitalisierung des Todes

Weniger als ein Drittel der Menschen in den modernen westlichen Gesellschaften stirbt zu Hause. Krankenhäuser, Alten- und Pflegeheime sind Hauptorte des Todes und der Trauer geworden. Das alltägliche Sterben findet seit Jahrzehnten außerhalb des Alltags statt; an die Stelle des sozialen Kontextes tritt der institutionalisierte Kontext.

Mit dieser Verlagerung ist *zum einen* ein Traditionsabbruch einhergegangen; Trauerriten und -gebräuche sind in Vergessenheit geraten. Die Sicherheit des Eingebundenseins in die Tradition ist verloren gegan-

gen – mit der Folge, dass Menschen, die einen Verlust zu bewältigen haben, ebenso wie diejenigen, die sie begleiten, unsicher sind: Wie darf Trauer sichtbar gelebt werden? Und wie lange? Wie lässt sich ein durch einen Verlust betroffenes Beziehungssystem, z. B. eine Familie, neu ordnen? Und durch wen?

*Zum anderen* fehlt ein weltanschaulicher Konsens darüber, wie der Tod zu deuten ist. Bruchstücke aus Deutungsmustern werden nicht selten individuell zu fragilen Deutungscollagen zusammengesetzt. Die Aufgabe, ein Konzept von einem neuen Ort des Verstorbenen nach seinem Tod zu entwickeln, ist belastet.

## Veralltäglichung des Todes

Gleichzeitig gehört der Tod zum Alltag. Tagtäglich sind Bilder von Todesopfern zu sehen, mal als Nachricht, mal zur Unterhaltung. Angst und Lust sind dabei verwandte Erfahrungen: Angst vor Verbrechen, Verkehrs- und Umweltkatastrophen, Lust am Thriller. Die Lust am fiktiven Tod verdeckt die Angst vor dem realen Tod – Bedingung dafür, dass der Tod in Film und Spiel Konsumware sein kann. Der Tod, so scheint es, sei immer der Tod der anderen und immer eine Folge von Gewalt. »[Die] Dauervisualisierung des Todes hat einen Vergleichgültigungseffekt zur Folge. Dieser Vergleichgültigungseffekt scheint religionsdidaktisch eine bedeutsamere und wirkungsvollere Verdrängung zu sein als die Tabuisierung des Themas Tod.«<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. dazu Kerstin Lammer, Den Tod begreifen. Neue Wege in der Trauerbegleitung, Neukirchen-Vluyn <sup>5</sup>2010, S. 39–46.

<sup>2</sup> Godwin Lämmermann, Religionsdidaktik. Bildungstheologische Grundlegung und konstruktiv-kritische Elementarisierung, Stuttgart 2005, S. 271.

# 1 Was ist Trauer?

## Didaktischer Kommentar

Jugendliche und junge Erwachsene können zumeist nur auf wenige bei früheren Verlusten erworbene Ressourcen zurückgreifen. Im Umgang mit Tod und Trauer sind sie unsicher. Das individuelle Erleben und Verhalten eines von einem Verlust betroffenen Menschen steht nicht selten in einem Spannungsverhältnis zu dem sozial ausgeformten Ausdruck der Trauer. Missverständnisse entstehen, Bilder sicherer Beziehungen werden brüchig.

Die Erkenntnisse der modernen Trauerforschung helfen, Verarbeitungsmuster in Trauerprozessen analysieren zu können.

Aus den Aufgaben in einem Trauerprozess lassen sich Aufgaben der Trauerbegleitung (s. Modul 4) ableiten. Besonders in Erziehungs- und Pflegeberufen werden die Schülerinnen und Schüler später mit trauernden Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und speziellen Situationen konfrontiert sein. Ziel dieses Moduls ist es, die Fachkompetenz der Schülerinnen und Schüler als Ressource für eine eigene Verlustsituation und für die Begleitung trauernder Menschen zu stärken.

## Unterrichtsbausteine

### Baustein A: Was wir heute über Trauer(n) wissen

M1.1 Traurig-Sein und Trauern (kurze Geschichten, die als Lern-/Anforderungssituationen eingesetzt werden können)

M1.2 Fortschritte der Trauerforschung (Sachtexte von Sigmund Freud, Kerstin Lammer und Christoph Morgenthaler)

M1.3 Herman van Veen: *Trost* (Gedicht)

M1.4 Trauern in der Familie (Sachtext von Christoph Morgenthaler)

M1.5 *Der letzte schöne Tag* (Fernsehfilm zum Trauerprozess einer Familie)

M1.6 Traueraufgaben (zusammenfassende Grafik)

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler können auf der Grundlage fachlichen Wissens Verarbeitungsmuster in Trauerprozessen analysieren.

### Baustein B: Wenn Kinder und Jugendliche trauern

M1.7 Trauer im Kindes- und Jugendalter (Überblick zu den verschiedenen Phasen im Alter von 3–25 Jahren)

M1.8 Trauer braucht Zeit (Ergebnisse einer empirischen Erhebung)

M1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher (Ergebnisse einer empirischen Erhebung)

M1.10 Jungen trauern anders (Ergebnisse einer empirischen Erhebung)

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler kennen wesentliche Aspekte der Trauerprozesse von Kindern und Jugendlichen.

### Baustein C: Spezielle Situationen

M1.11 Trauer im Alter (Sachtext von Petra Rechenberger-Winter und Esther Fischinger)

M1.12 Trauer bei Menschen mit geistiger Behinderung (zwei Fallbeispiele)

Ziel: Die Schülerinnen und Schüler kennen wesentliche Aspekte der Trauerprozesse von alten Menschen und von Menschen mit geistiger Behinderung.

# Mögliche Arbeitsaufträge im Überblick

## A Was wir heute über Trauer(n) wissen



### M1.1 Traurig-Sein und Trauern



- Beschreiben Sie, wie sich Herr Müller fühlt.
- Beschreiben Sie, wie sich Sina fühlt.
- Stellen Sie mithilfe der beiden Geschichten den Unterschied von Traurig-Sein und Trauern dar.
- Die Theologin Kerstin Lammer spricht vom »normalen Chaos der Trauer«. Entfalten Sie diesen Begriff am Beispiel der trauernden Sina.

### M1.2 Fortschritte der Trauerforschung



- Vervollständigen Sie für jeden der drei Texte folgende Sätze:  
Trauer ist ...  
Eine wichtige Aufgabe für trauernde Menschen ist ...
  - Benennen Sie die Unterschiede.
- 
- Arbeiten Sie heraus, wie Freud, Lammer und Morgenthaler »Trauer« und »Traueraufgaben« definieren.
  - Benennen Sie diejenigen Aspekte, bei denen Fortschritte in der Trauerforschung zu erkennen sind.
- 
- Stellen Sie auf einem Plakat die Fortschritte der Trauerforschung von Freud bis Morgenthaler dar.



### M1.3 Herman van Veen: *Trost*



- Interpretieren Sie Herman van Veens Gedicht mithilfe des Begriffs »Neuverortung des Verstorbenen«.
- Schreiben Sie ein eigenes Gedicht, in dem Sie mit einem Sprachbild (in van Veens Gedicht: »in meiner Brust«) beschreiben, wo Trauernde einen verstorbenen Menschen neu verorten könnten.

### M1.4 Trauern in der Familie



- Stellen Sie dar, welche Probleme auf eine Familie zukommen können, die den Verlust eines Familienmitgliedes zu bewältigen hat.
  - Diskutieren Sie: Was könnte den Hinterbliebenen helfen?
- 
- Zeigen Sie auf, welche Risiken Christoph Morgenthaler sieht, wenn eine Familie den Verlust eines Familienmitgliedes zu bewältigen hat.
  - Nennen Sie Bedingungen, unter denen die Aufgabe »Ordnungsübergang des betroffenen Beziehungssystems« gelingen kann.
- 
- Entwickeln Sie zu den Stichworten »Labilisierung von Beziehungen«, »polarisierte Reaktionen« und »Parentifizierung« kurze Spielszenen.
  - Stellen Sie die Spielszenen ihren Mitschülerinnen und Mitschülern vor und tauschen Sie sich anschließend über mögliche Lösungswege aus.

### M1.5 *Der letzte schöne Tag*



- Schauen Sie sich gemeinsam den Fernsehfilm *Der letzte schöne Tag* an.
- Bilden Sie drei Beobachtergruppen. Die Beobachter schauen besonders genau auf einen der drei Protagonisten der Geschichte: Lars Langhoff, Maike oder Piet.
- Erzählen Sie anschließend die Geschichte aus der Sicht Ihres Protagonisten.
- Nehmen Sie das Arbeitsblatt »Trauern in der Familie« (M 1.4) zu Hilfe und tauschen Sie sich über den Trauerprozess der Familie Langhoff aus.

### M1.6 Traueraufgaben



- Beschreiben Sie das Schaubild.
- Schauen Sie noch einmal auf das, was Sie bisher erarbeitet haben.
- Tragen Sie in das Schaubild zu den »übergeordneten Aufgaben« jeweils zwei weitere »vorrangige Aufgaben des/der Trauernden« ein.

## B Wenn Kinder und Jugendliche trauern

### M1.7 Trauer im Kindes- und Jugendalter



- Bilden Sie Expertengruppen zu jeweils vier Personen, die entweder »Trauer im Kindesalter« oder »Trauer im Jugendalter« erforschen: Was ist jeweils typisch für die Altersgruppen?
- Bilden Sie anschließend Gruppen, in denen jeweils zwei Experten für Kinder und zwei Experten für Jugendliche vertreten sind.
- Stellen Sie Ihre Arbeitsergebnisse auf einem Gruppenplakat dar.

### M1.8 Trauer braucht Zeit



- Beschreiben Sie die Grafik.
- Stellen Sie dar, wie sich das Kummerempfinden in den vier Jahren nach dem Verlust des Vaters entwickelt.
- »Trauer braucht Zeit«: Erklären Sie, was diese Einsicht für den Umgang mit trauernden Menschen bedeuten sollte.



- Interpretieren Sie die Grafik.
- Recherchieren Sie nach Modellen der Trauerbegleitung in Ihrem Lebensumfeld, bei denen die Trauernden selbst bestimmen können, wie lange Sie Hilfe in Anspruch nehmen wollen.



- Interpretieren Sie die Grafik.
- Entwerfen Sie ein Modell der Trauerbegleitung, bei dem die Trauernden selbst bestimmen können, wie lange sie Hilfe in Anspruch nehmen wollen.

### M1.9 Die Situation trauernder Jugendlicher



- Beschreiben Sie die Grafik.
- Benennen Sie die Unterschiede im Schuldempfinden.
- Setzen Sie sich mit dem Ergebnis der Befragung auseinander: Welche Gründe könnte das unterschiedliche Schuldempfinden in Trauerprozessen haben?



- Interpretieren Sie die Grafik.
- Erörtern Sie die besondere Situation 14–18-Jähriger. Was könnte in dieser Lebensphase Trauerprozesse erschweren?





- Interpretieren Sie die Grafik.
- Untersuchen Sie – vor dem Hintergrund Ihrer eigenen Erfahrungen –, wo das Lösen von Traueraufgaben in einen Konflikt mit dem Lösen von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter geraten könnte.

#### **M1.10 Jungen trauern anders**



- Beschreiben Sie die Grafik.
- Nennen Sie Unterschiede im Trauern von Jungen/jungen Männern und Mädchen/jungen Frauen.



- Interpretieren Sie die Grafik.
- Nehmen Sie Stellung zur Frage, warum Jungen/junge Männer anders trauern als Mädchen/junge Frauen.



- Interpretieren Sie die Grafik.
- Zeigen Sie Perspektiven für die Begleitung trauernder Jungen auf.

### **C Spezielle Situationen**

#### **M1.11 Trauer im Alter**



- Stellen Sie die spezielle Situation trauernder alter Menschen dar.
- Formulieren Sie Anforderungen an die Begleitung trauernder alter Menschen.

#### **M1.12 Trauer bei Menschen mit geistiger Behinderung**



- Vergleichen Sie das Trauerverhalten von Melanie und Herrmann. Arbeiten Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede heraus.
- Beurteilen Sie besondere Chancen, aber auch Probleme in der Begleitung trauernder Menschen mit geistiger Behinderung.

## M 1.1 Traurig-Sein und Trauern



Herr Müller ist traurig. Sein Verein ist abgestiegen. »Niemand zweite Liga!«, erschallte es vorhin noch im ganzen Stadion, vor allem in der Nordkurve. Dort hat Herr Müller seinen Sitzplatz, seit vielen Jahren – eigentlich immer schon. Beim Abpfiff tat es weh, vor allem im Magen; er wollte ja nicht, aber die Tränen

liefen. Bei den anderen auch – eigentlich bei allen. Und es war ganz still im Stadion.

Er macht sich auf den Weg. Ohne die anderen; er will allein sein. Herr Müller glaubt fest an den Wiederaufstieg, aber das tröstet ihn jetzt nicht.



Sina ist sauer. Ihr Vater ist gestorben. Auf der A2 – er konnte nichts dafür. Vier Wochen ist das her. Warum sie sauer ist, weiß sie gar nicht. Vielleicht einfach, weil er jetzt weg ist, weil sie ihm nichts mehr erzählen kann, weil sie nichts mehr zusammen machen können, weil ihre Mutter jeden Tag weint. Eigentlich fühlt sich Sina wie gelähmt. Und todmüde. Und genervt von dem mitleidigen Getue ihrer Lehrer, der Nachbarn. Und ratlos: »Wie soll das jetzt bloß weitergehen?« Und so traurig wie noch nie.

5

10

Heute Abend will Sina mal wieder feiern gehen – oder vielleicht doch nur fernsehen. Sina glaubt nicht an die Auferstehung. Aber selbst wenn sie daran glauben würde, da ist sie sich sicher, ein Trost wäre das jetzt nicht.

15

## M 1.1 Traurig-Sein und Trauern



Herr Müller ist traurig. Sein Verein ist abgestiegen.  
»Niemand zweite Liga!«, erschallte es vorhin noch im  
ganzen Stadion, vor allem in der Nordkurve. Dort  
hat Herr Müller seinen Sitzplatz, seit vielen Jahren –  
eigentlich immer schon. Beim Abpfiff tat es weh, vor  
5 allem im Magen; er wollte ja nicht, aber die Tränen

liefen. Bei den anderen auch – eigentlich bei allen.  
Und es war ganz still im Stadion.

Er macht sich auf den Weg. Ohne die anderen; er  
will allein sein. Herr Müller glaubt fest an den Wie- 10  
deraufstieg, aber das tröstet ihn jetzt nicht.



Sina ist sauer. Ihr Vater ist gestorben. Auf der A2 – er konnte nichts dafür. Vier Wochen ist das her. Warum sie sauer ist, weiß sie gar nicht. Vielleicht einfach, weil er jetzt weg ist, weil sie ihm nichts mehr erzählen kann, weil sie nichts mehr zusammen machen können, weil 5  
ihre Mutter jeden Tag weint. Eigentlich fühlt sich Sina wie gelähmt. Und todmüde. Und genervt von dem mitleidigen Getue ihrer Lehrer, der Nachbarn. Und ratlos: »Wie soll das jetzt bloß weitergehen?« Und so traurig wie noch nie. 10

Heute Abend will Sina mal wieder feiern gehen – oder vielleicht doch nur fernsehen. Sina glaubt nicht an die Auferstehung. Aber selbst wenn sie daran glauben würde, da ist sie sich sicher, ein Trost wäre das jetzt nicht. 15



- Beschreiben Sie, wie sich Herr Müller fühlt.
- Beschreiben Sie, wie sich Sina fühlt.
- Stellen Sie mithilfe der beiden Geschichten den Unterschied von Traurig-Sein und Trauern dar.
- Die Theologin Kerstin Lammer spricht vom »normalen Chaos der Trauer«. Entfalten Sie diesen Begriff am Beispiel der trauernden Sina.



## M 1.2

## Fortschritte der Trauerforschung

1. Sigmund Freud war der Erste, der Trauer in psychologischer Perspektive betrachtete. In seiner 1917 veröffentlichten Abhandlung »Trauer und Melancholie« definiert er Trauer folgendermaßen:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw. [...]

5 Worin besteht nun die Arbeit, welche die Trauer leistet? [...] Die Realitätsprüfung hat gezeigt, daß das geliebte Objekt nicht mehr besteht, und erläßt nun die Aufforderung, alle Libido aus ihren Verknüpfungen mit diesem Objekt abzuziehen. Dagegen erhebt sich  
10 ein begreifliches Sträuben – es ist allgemein zu beobachten, daß der Mensch eine Libidoposition nicht gern verläßt, selbst dann nicht, wenn ihm Ersatz bereits winkt. [...]

15 Das Normale ist, daß der Respekt vor der Realität den Sieg behält. Doch kann ihr Auftrag nicht sofort erfüllt werden. Er wird nun im einzelnen unter großem Aufwand von Zeit und Besetzungsenergie durchgeführt und unterdes die Existenz des verlorenen Objekts psychisch fortgesetzt. Jede einzelne  
20 der Erinnerungen und Erwartungen, in denen die Libido an das Objekt geknüpft war, wird eingestellt, überbesetzt und an ihr die Lösung der Libido vollzogen. Warum diese Kompromißleistung der Einzeldurchführung des Realitätsgebotes so außerordentlich  
25 schmerzhaft ist, läßt sich in ökonomischer Begründung gar nicht leicht angeben. Es ist merkwürdig, daß uns diese Schmerzverlust selbstverständlich erscheint. Tatsächlich wird aber das Ich nach der Vollendung der Trauerarbeit wieder frei und ungehemmt.

Sigmund Freud, Trauer und Melancholie (1917), in: ders., Studienausgabe, hg. von Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Bd. 3, Frankfurt a. M. 2001, (S. 193–212) S. 197–199. © S. Fischer Verlag GmbH

2. In den 1980er und 1990er Jahren stieß Freuds Theorie auf Widerstand. Die Theologin Kerstin Lammer, die die Trauerforschung seit den 1970er Jahren untersucht hat, definiert Trauer anders als Freud:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf einen Verlust, 30  
speziell auf den Verlust einer signifikanten [bedeutsamen] Person.

Lammer erkennt zwei Aspekte der Freudschen Theorie, die die fortgeschrittene Trauerforschung widerlegt hat:

Der erste betrifft die Ursache der Trauer: Getrauert wird nicht nur, wenn ein libidinös besetztes Objekt bzw. ein Liebesobjekt verloren wird, sondern wenn 35  
ein Mensch verloren wird, der für das eigene Leben bedeutsam und prägend war – sei die emotionale Qualität der Beziehung zu diesem Menschen positiv, ambivalent oder negativ gewesen. Oft wird z. B. auch um Menschen getrauert, die es »nicht verdient«  
40 haben. Denn man betrauert nicht nur, was gewesen, sondern auch, was nicht gewesen ist. Manchmal bindet Menschen gerade das, was sie sich von der verlorenen Person sehr gewünscht, aber nie bekommen  
45 haben – und nun besteht nach ihrem Tod endgültig keine Chance mehr, dass das so Gebrauchte und Ersehnte noch gelingt.

Der zweite revisionsbedürftige Aspekt betrifft das Ziel des Trauerprozesses: Freud vertrat hier ein Ablösungsideal. Was an psychischen bzw. an Liebesenergien an die verlorene Person gebunden war, sollte auf dem Weg kurzfristiger »Überbesetzung« von ihr abgezogen werden. Trauernde sollten eine möglichst vollständige Lösung ihrer Bindung an die Verstorbenen erreichen. [...] Auch heute noch gilt die Fähigkeit, sich wieder anderen, auch neuen Beziehungen zuzuwenden, als ein Ziel gelingender Trauerprozesse. Als Voraussetzung dazu wird aber nicht mehr die Ablösung von den Verstorbenen, sondern eine sinnvolle Neuverortung angesehen. Das heißt: Erstens gilt es, 60  
ein Konzept davon zu entwickeln, welchen Platz die Verstorbenen nach ihrem Tod haben [Im Himmel? Im Herzen? In der Erinnerung?]. [...] Und zweitens gilt es zu klären, welche bleibende Bedeutung die Verstorbenen jeweils für das Leben der Hinterbliebenen haben. 65

Kerstin Lammer, Fortschritte der Trauerforschung – Herausforderungen an die kirchliche Praxis der Trauerbegleitung, Texte aus der VELKD Nr. 125, Hannover 2004, S. 13. © Lutherisches Kirchenamt der VELKD

3. *Systemische Studien machten auf einen wenig beachteten und wenig bedachten Aspekt aufmerksam. Der Schweizer Theologe Christoph Morgenthaler schreibt:*

Von Trauer ist in den meisten Fällen mehr als eine Person betroffen; diese vom Verlust betroffenen Personen stehen nicht nur in einer je einzigartigen Beziehung zur verstorbenen Person, sie stehen auch untereinander in Beziehung, sodass sich die individuellen Trauerreaktionen gegenseitig beeinflussen und die Trauer der einen in gewisser Weise auch die Trauer der anderen werden kann [...] Trauer ist also auch ein eminent sozialer Prozess. [...]

75 Wegen der systemischen Wechselwirkungen innerhalb eines Beziehungssystems verändert der Verlust

einer Person das ganze Zusammenspiel in diesem System. Deshalb ist es sinnvoll, nach einem Verlust in einem Beziehungssystem zu fragen: Welche Position hatte die verstorbene Person im System inne? Wie genau sind die verschiedenen Personen im System von diesem Verlust betroffen? Welche Funktionen fallen nun weg? Werden diese ersetzt? Durch wen? [...]

Trauer kann insgesamt als Ordnungsübergang im betroffenen Beziehungssystem verstanden werden. 85

Christoph Morgenthaler, Trauer mit System? Trends in der Trauerforschung, in: Maria Elisabeth Aigner u. a. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf, Werkstatt Theologie 17, Wien/Berlin 2010, (S. 413–424) S. 419–421. © LIT Verlag GmbH & Co. KG

### Information

Libido: Begierde, Begehren. Freud definierte Libido 1921 als »die Energie solcher Triebe, welche mit allem zu tun haben, was man als Liebe zusammenfassen kann.«

## M 1.2

## Fortschritte der Trauerforschung

1. Sigmund Freud war der Erste, der Trauer in psychologischer Perspektive betrachtete. In seiner 1917 veröffentlichten Abhandlung »Trauer und Melancholie« definiert er Trauer folgendermaßen:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw. [...]

5 Worin besteht nun die Arbeit, welche die Trauer leistet? [...] Die Realitätsprüfung hat gezeigt, daß das geliebte Objekt nicht mehr besteht, und erläßt nun die Aufforderung, alle Libido aus ihren Verknüpfungen mit diesem Objekt abzuziehen. Dagegen erhebt sich  
10 ein begreifliches Sträuben – es ist allgemein zu beobachten, daß der Mensch eine Libidoposition nicht gern verläßt, selbst dann nicht, wenn ihm Ersatz bereits winkt. [...]

15 Das Normale ist, daß der Respekt vor der Realität den Sieg behält. Doch kann ihr Auftrag nicht sofort erfüllt werden. Er wird nun im einzelnen unter großem Aufwand von Zeit und Besetzungsenergie durchgeführt und unterdes die Existenz des verlorenen Objekts psychisch fortgesetzt. Jede einzelne  
20 der Erinnerungen und Erwartungen, in denen die Libido an das Objekt geknüpft war, wird eingestellt, überbesetzt und an ihr die Lösung der Libido vollzogen. Warum diese Kompromißleistung der Einzeldurchführung des Realitätsgebotes so außerordentlich  
25 schmerzhaft ist, läßt sich in ökonomischer Begründung gar nicht leicht angeben. Es ist merkwürdig, daß uns diese Schmerzverlust selbstverständlich erscheint. Tatsächlich wird aber das Ich nach der Vollendung der Trauerarbeit wieder frei und ungehemmt.

Sigmund Freud, Trauer und Melancholie (1917), in: ders., Studienausgabe, hg. von Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Bd. 3, Frankfurt a. M. 2001, (S. 193–212) S. 197–199. © S. Fischer Verlag GmbH

2. In den 1980er und 1990er Jahren stieß Freuds Theorie auf Widerstand. Die Theologin Kerstin Lammer, die die Trauerforschung seit den 1970er Jahren untersucht hat, definiert Trauer anders als Freud:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf einen Verlust, 30  
speziell auf den Verlust einer signifikanten [bedeutsamen] Person.

Lammer erkennt zwei Aspekte der Freudschen Theorie, die die fortgeschrittene Trauerforschung widerlegt hat:

Der erste betrifft die Ursache der Trauer: Getrauert wird nicht nur, wenn ein libidinös besetztes Objekt bzw. ein Liebesobjekt verloren wird, sondern wenn 35  
ein Mensch verloren wird, der für das eigene Leben bedeutsam und prägend war – sei die emotionale Qualität der Beziehung zu diesem Menschen positiv, ambivalent oder negativ gewesen. Oft wird z. B. auch um Menschen getrauert, die es »nicht verdient« 40  
haben. Denn man betrauert nicht nur, was gewesen, sondern auch, was nicht gewesen ist. Manchmal bindet Menschen gerade das, was sie sich von der verlorenen Person sehr gewünscht, aber nie bekommen haben – und nun besteht nach ihrem Tod endgültig 45  
keine Chance mehr, dass das so Gebrauchte und Ersehnte noch gelingt.

Der zweite revisionsbedürftige Aspekt betrifft das Ziel des Trauerprozesses: Freud vertrat hier ein Ablösungsideal. Was an psychischen bzw. an Liebesenergien an die verlorene Person gebunden war, sollte auf dem Weg kurzfristiger »Überbesetzung« von ihr abgezogen werden. Trauernde sollten eine möglichst vollständige Lösung ihrer Bindung an die Verstorbenen erreichen. [...] Auch heute noch gilt die Fähigkeit, sich wieder anderen, auch neuen Beziehungen zuzuwenden, als ein Ziel gelingender Trauerprozesse. Als Voraussetzung dazu wird aber nicht mehr die Ablösung von den Verstorbenen, sondern eine sinnvolle Neuverortung angesehen. Das heißt: Erstens gilt es, 60  
ein Konzept davon zu entwickeln, welchen Platz die Verstorbenen nach ihrem Tod haben [Im Himmel? Im Herzen? In der Erinnerung?]. [...] Und zweitens gilt es zu klären, welche bleibende Bedeutung die Verstorbenen jeweils für das Leben der Hinterbliebenen haben. 65

Kerstin Lammer, Fortschritte der Trauerforschung – Herausforderungen an die kirchliche Praxis der Trauerbegleitung, Texte aus der VELKD Nr. 125, Hannover 2004, S. 13. © Lutherisches Kirchenamt der VELKD

3. Systemische Studien machten auf einen wenig beachteten und wenig bedachten Aspekt aufmerksam. Der Schweizer Theologe Christoph Morgenthaler schreibt:

Von Trauer ist in den meisten Fällen mehr als eine Person betroffen; diese vom Verlust betroffenen Personen stehen nicht nur in einer je einzigartigen Beziehung zur verstorbenen Person, sie stehen auch untereinander in Beziehung, sodass sich die individuellen Trauerreaktionen gegenseitig beeinflussen und die Trauer der einen in gewisser Weise auch die Trauer der anderen werden kann [...] Trauer ist also auch ein eminent sozialer Prozess. [...]

Wegen der systemischen Wechselwirkungen innerhalb eines Beziehungssystems verändert der Verlust

einer Person das ganze Zusammenspiel in diesem System. Deshalb ist es sinnvoll, nach einem Verlust in einem Beziehungssystem zu fragen: Welche Position hatte die verstorbene Person im System inne? Wie genau sind die verschiedenen Personen im System von diesem Verlust betroffen? Welche Funktionen fallen nun weg? Werden diese ersetzt? Durch wen? [...]

Trauer kann insgesamt als Ordnungsübergang im betroffenen Beziehungssystem verstanden werden.

Christoph Morgenthaler, Trauer mit System? Trends in der Trauerforschung, in: Maria Elisabeth Aigner u. a. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf, Werkstatt Theologie 17, Wien/Berlin 2010, (S. 413–424) S. 419–421. © LIT Verlag GmbH & Co. KG

### Information

Libido: Begierde, Begehren. Freud definierte Libido 1921 als »die Energie solcher Triebe, welche mit allem zu tun haben, was man als Liebe zusammenfassen kann.«



- Vervollständigen Sie für jeden der drei Texte folgende Sätze:  
Trauer ist ...  
Eine wichtige Aufgabe für trauernde Menschen ist ...
- Benennen Sie die Unterschiede.

## M 1.2

## Fortschritte der Trauerforschung

1. Sigmund Freud war der Erste, der Trauer in psychologischer Perspektive betrachtete. In seiner 1917 veröffentlichten Abhandlung »Trauer und Melancholie« definiert er Trauer folgendermaßen:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw. [...]

5 Worin besteht nun die Arbeit, welche die Trauer leistet? [...] Die Realitätsprüfung hat gezeigt, daß das geliebte Objekt nicht mehr besteht, und erläßt nun die Aufforderung, alle Libido aus ihren Verknüpfungen mit diesem Objekt abzuziehen. Dagegen erhebt sich  
10 ein begreifliches Sträuben – es ist allgemein zu beobachten, daß der Mensch eine Libidoposition nicht gern verläßt, selbst dann nicht, wenn ihm Ersatz bereits winkt. [...]

Das Normale ist, daß der Respekt vor der Realität den Sieg behält. Doch kann ihr Auftrag nicht sofort erfüllt werden. Er wird nun im einzelnen unter großem Aufwand von Zeit und Besetzungsenergie durchgeführt und unterdes die Existenz des verlorenen Objekts psychisch fortgesetzt. Jede einzelne  
20 der Erinnerungen und Erwartungen, in denen die Libido an das Objekt geknüpft war, wird eingestellt, überbesetzt und an ihr die Lösung der Libido vollzogen. Warum diese Kompromißleistung der Einzeldurchführung des Realitätsgebotes so außerordentlich  
25 schmerzhaft ist, läßt sich in ökonomischer Begründung gar nicht leicht angeben. Es ist merkwürdig, daß uns diese Schmerzverlust selbstverständlich erscheint. Tatsächlich wird aber das Ich nach der Vollendung der Trauerarbeit wieder frei und ungehemmt.

Sigmund Freud, Trauer und Melancholie (1917), in: ders., Studienausgabe, hg. von Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1901, (S. 193–212) S. 197–199. © S. Fischer Verlag GmbH

2. In den 1980er und 1990er Jahren stieß Freuds Theorie auf Widerstand. Die Theologin Kerstin Lammer, die die Trauerforschung seit den 1970er Jahren untersucht hat, definiert Trauer anders als Freud:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf einen Verlust, 30  
speziell auf den Verlust einer signifikanten [bedeutsamen] Person.

Lammer erkennt zwei Aspekte der Freudschen Theorie, die die fortgeschrittene Trauerforschung widerlegt hat:

Der erste betrifft die Ursache der Trauer: Getrauert wird nicht nur, wenn ein libidinös besetztes Objekt bzw. ein Liebesobjekt verloren wird, sondern wenn 35  
ein Mensch verloren wird, der für das eigene Leben bedeutsam und prägend war – sei die emotionale Qualität der Beziehung zu diesem Menschen positiv, ambivalent oder negativ gewesen. Oft wird z. B. auch um Menschen getrauert, die es »nicht verdient« 40  
haben. Denn man betrauert nicht nur, was gewesen, sondern auch, was nicht gewesen ist. Manchmal bindet Menschen gerade das, was sie sich von der verlorenen Person sehr gewünscht, aber nie bekommen haben – und nun besteht nach ihrem Tod endgültig 45  
keine Chance mehr, dass das so Gebrauchte und Ersehnte noch gelingt.

Der zweite revisionsbedürftige Aspekt betrifft das Ziel des Trauerprozesses: Freud vertrat hier ein Ablösungsideal. Was an psychischen bzw. an Liebesenergien an die verlorene Person gebunden war, sollte auf dem Weg kurzfristiger »Überbesetzung« von ihr abgezogen werden. Trauernde sollten eine möglichst vollständige Lösung ihrer Bindung an die Verstorbenen erreichen. [...] Auch heute noch gilt die Fähigkeit, sich wieder anderen, auch neuen Beziehungen zuzuwenden, als ein Ziel gelingender Trauerprozesse. Als Voraussetzung dazu wird aber nicht mehr die Ablösung von den Verstorbenen, sondern eine sinnvolle Neuverortung angesehen. Das heißt: Erstens gilt es, 60  
ein Konzept davon zu entwickeln, welchen Platz die Verstorbenen nach ihrem Tod haben [Im Himmel? Im Herzen? In der Erinnerung?]. [...] Und zweitens gilt es zu klären, welche bleibende Bedeutung die Verstorbenen jeweils für das Leben der Hinterbliebenen haben. 65

Kerstin Lammer, Fortschritte der Trauerforschung – Herausforderungen an die kirchliche Praxis der Trauerbegleitung, Texte aus der VELKD Nr. 125, Hannover 2004, S. 13. © Lutherisches Kirchenamt der VELKD



3. Systemische Studien machten auf einen wenig beachteten und wenig bedachten Aspekt aufmerksam. Der Schweizer Theologe Christoph Morgenthaler schreibt:

Von Trauer ist in den meisten Fällen mehr als eine Person betroffen; diese vom Verlust betroffenen Personen stehen nicht nur in einer je einzigartigen Beziehung zur verstorbenen Person, sie stehen auch untereinander in Beziehung, sodass sich die individuellen Trauerreaktionen gegenseitig beeinflussen und die Trauer der einen in gewisser Weise auch die Trauer der anderen werden kann [...] Trauer ist also auch ein eminent sozialer Prozess. [...]

Wegen der systemischen Wechselwirkungen innerhalb eines Beziehungssystems verändert der Verlust

einer Person das ganze Zusammenspiel in diesem System. Deshalb ist es sinnvoll, nach einem Verlust in einem Beziehungssystem zu fragen: Welche Position hatte die verstorbene Person im System inne? Wie genau sind die verschiedenen Personen im System von diesem Verlust betroffen? Welche Funktionen fallen nun weg? Werden diese ersetzt? Durch wen? [...]

Trauer kann insgesamt als Ordnungsübergang im betroffenen Beziehungssystem verstanden werden.

Christoph Morgenthaler, Trauer mit System? Trends in der Trauerforschung, in: Maria Elisabeth Aigner u. a. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf, Werkstatt Theologie 17, Wien/Berlin 2010, (S. 413–424) S. 419–421. © LIT Verlag GmbH & Co. KG

### Information

Libido: Begierde, Begehren. Freud definierte Libido 1921 als »die Energie solcher Triebe, welche mit allem zu tun haben, was man als Liebe zusammenfassen kann.«



- Arbeiten Sie heraus, wie Freud, Lammer und Morgenthaler »Trauer« und »Traueraufgaben« definieren.
- Benennen Sie diejenigen Aspekte, bei denen Fortschritte in der Trauerforschung zu erkennen sind.

## M 1.2

## Fortschritte der Trauerforschung

1. Sigmund Freud war der Erste, der Trauer in psychologischer Perspektive betrachtete. In seiner 1917 veröffentlichten Abhandlung »Trauer und Melancholie« definiert er Trauer folgendermaßen:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf den Verlust einer geliebten Person oder einer an ihre Stelle gerückten Abstraktion wie Vaterland, Freiheit, ein Ideal usw. [...]

5 Worin besteht nun die Arbeit, welche die Trauer leistet? [...] Die Realitätsprüfung hat gezeigt, daß das geliebte Objekt nicht mehr besteht, und erläßt nun die Aufforderung, alle Libido aus ihren Verknüpfungen mit diesem Objekt abzuziehen. Dagegen erhebt sich  
10 ein begreifliches Sträuben – es ist allgemein zu beobachten, daß der Mensch eine Libidoposition nicht gern verläßt, selbst dann nicht, wenn ihm Ersatz bereits winkt. [...]

Das Normale ist, daß der Respekt vor der Realität den Sieg behält. Doch kann ihr Auftrag nicht sofort erfüllt werden. Er wird nun im einzelnen unter großem Aufwand von Zeit und Besetzungsenergie durchgeführt und unterdes die Existenz des verlorenen Objekts psychisch fortgesetzt. Jede einzelne  
20 der Erinnerungen und Erwartungen, in denen die Libido an das Objekt geknüpft war, wird eingestellt, überbesetzt und an ihr die Lösung der Libido vollzogen. Warum diese Kompromißleistung der Einzeldurchführung des Realitätsgebotes so außerordentlich  
25 schmerzhaft ist, läßt sich in ökonomischer Begründung gar nicht leicht angeben. Es ist merkwürdig, daß uns diese Schmerzverlust selbstverständlich erscheint. Tatsächlich wird aber das Ich nach der Vollendung der Trauerarbeit wieder frei und ungehemmt.

Sigmund Freud, Trauer und Melancholie (1917), in: ders., Studienausgabe, hg. von Alexander Mitscherlich/Angela Richards/James Strachey, Bd. 3, Frankfurt a. M. 1901, (S. 193–212) S. 197–199. © S. Fischer Verlag GmbH

2. In den 1980er und 1990er Jahren stieß Freuds Theorie auf Widerstand. Die Theologin Kerstin Lammer, die die Trauerforschung seit den 1970er Jahren untersucht hat, definiert Trauer anders als Freud:

Trauer ist regelmäßig die Reaktion auf einen Verlust, 30  
speziell auf den Verlust einer signifikanten [bedeutsamen] Person.

Lammer erkennt zwei Aspekte der Freudschen Theorie, die die fortgeschrittene Trauerforschung widerlegt hat:

Der erste betrifft die Ursache der Trauer: Getrauert wird nicht nur, wenn ein libidinös besetztes Objekt bzw. ein Liebesobjekt verloren wird, sondern wenn 35  
ein Mensch verloren wird, der für das eigene Leben bedeutsam und prägend war – sei die emotionale Qualität der Beziehung zu diesem Menschen positiv, ambivalent oder negativ gewesen. Oft wird z. B. auch um Menschen getrauert, die es »nicht verdient«  
40 haben. Denn man betrauert nicht nur, was gewesen, sondern auch, was nicht gewesen ist. Manchmal bindet Menschen gerade das, was sie sich von der verlorenen Person sehr gewünscht, aber nie bekommen  
45 haben – und nun besteht nach ihrem Tod endgültig keine Chance mehr, dass das so Gebrauchte und Ersehnte noch gelingt.

Der zweite revisionsbedürftige Aspekt betrifft das Ziel des Trauerprozesses: Freud vertrat hier ein Ablösungsideal. Was an psychischen bzw. an Liebesenergien an die verlorene Person gebunden war, sollte auf dem Weg kurzfristiger »Überbesetzung« von ihr abgezogen werden. Trauernde sollten eine möglichst vollständige Lösung ihrer Bindung an die Verstorbenen erreichen. [...] Auch heute noch gilt die Fähigkeit, sich wieder anderen, auch neuen Beziehungen zuzuwenden, als ein Ziel gelingender Trauerprozesse. Als Voraussetzung dazu wird aber nicht mehr die Ablösung von den Verstorbenen, sondern eine sinnvolle Neuverortung angesehen. Das heißt: Erstens gilt es, 60  
ein Konzept davon zu entwickeln, welchen Platz die Verstorbenen nach ihrem Tod haben [Im Himmel? Im Herzen? In der Erinnerung?]. [...] Und zweitens gilt es zu klären, welche bleibende Bedeutung die Verstorbenen jeweils für das Leben der Hinterbliebenen haben. 65

Kerstin Lammer, Fortschritte der Trauerforschung – Herausforderungen an die kirchliche Praxis der Trauerbegleitung, Texte aus der VELKD Nr. 125, Hannover 2004, S. 13. © Lutherisches Kirchenamt der VELKD

3. Systemische Studien machten auf einen wenig beachteten und wenig bedachten Aspekt aufmerksam. Der Schweizer Theologe Christoph Morgenthaler schreibt:

Von Trauer ist in den meisten Fällen mehr als eine Person betroffen; diese vom Verlust betroffenen Personen stehen nicht nur in einer je einzigartigen Beziehung zur verstorbenen Person, sie stehen auch untereinander in Beziehung, sodass sich die individuellen Trauerreaktionen gegenseitig beeinflussen und die Trauer der einen in gewisser Weise auch die Trauer der anderen werden kann [...] Trauer ist also auch ein eminent sozialer Prozess. [...]

Wegen der systemischen Wechselwirkungen innerhalb eines Beziehungssystems verändert der Verlust

einer Person das ganze Zusammenspiel in diesem System. Deshalb ist es sinnvoll, nach einem Verlust in einem Beziehungssystem zu fragen: Welche Position hatte die verstorbene Person im System inne? Wie genau sind die verschiedenen Personen im System von diesem Verlust betroffen? Welche Funktionen fallen nun weg? Werden diese ersetzt? Durch wen? [...]

Trauer kann insgesamt als Ordnungsübergang im betroffenen Beziehungssystem verstanden werden.

Christoph Morgenthaler, Trauer mit System? Trends in der Trauerforschung, in: Maria Elisabeth Aigner u. a. (Hg.), Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf, Werkstatt Theologie 17, Wien/Berlin 2010, (S. 413–424) S. 419–421. © LIT Verlag GmbH & Co. KG

### Information

Libido: Begierde, Begehren. Freud definierte Libido 1921 als »die Energie solcher Triebe, welche mit allem zu tun haben, was man als Liebe zusammenfassen kann.«



- Stellen Sie auf einem Plakat die Fortschritte der Trauerforschung von Freud bis Morgenthaler dar.